



„Mensch zu sein, ist für den Roboter sehr kompliziert.“

Prof. Dr. Jochen Seil, Geschäftsführender Direktor des Bielefelder Forschungsinstituts für Kognition und Robotik, bei der Tagung „Roboterethik“ in Berlin.

Angebohrt

Schlechte Statistik

Zum neuen Jahr sind Rückblicke sehr beliebt. Besonders hoch im Kurs stehen Statistiken und Zahlen aller Art, um Vergleiche mit den Vorjahren zu ziehen oder immer neue Rekorde seit Beginn welcher Aufzeichnungen auch immer zu ziehen. Dem wollen wir hier in Bezug auf die Mundgesundheit in nichts nachstehen: Im zurückliegenden Jahr haben die Deutschen durchschnittlich 1633 Zigaretten geraucht und 21,1 Liter Wein getrunken, wie das statistische Bundesamt ermittelte. Die Bundeszahnärztekammer stellte dagegen: Eben dieser Durchschnittsraucher und -trinker hat im selben Zeitraum 5,2 Tuben Zahnpasta und 2,9 (!) Zahnbürsten verbraucht – vermutlich, um eben jene unangenehmen Rückstände von Tabak und Alkohol wieder von den Beißerchen zu schrubben. Also gut, ein knappes Pfund Zahnpasta pro Jahr für jeden, aber nur drei Zahnbürsten für 365 Tage. Im Durchschnitt! Nach einem kurzen Schütteln fragt man sich schon, ob die Zivilisation tatsächlich sehr weit vorgedrungen ist. Aber vielleicht sind die weintrinkenden Zahnbürstenverschmäher auch ganz weit vorn? Immerhin waren ja Weinspülungen im Altertum zur Zahnpflege durchaus verbreitet, und die Alten Römer benutzten Asche zum Zähneputzen. Alles kommt wieder, heißt es in der Mode so schön. Möglicherweise sind einige Deutsche da echte Retro-Pioniere. Übrigens: In der Antike wurde auch Urin zum Zähneputzen genutzt – dafür braucht es ebenfalls Null-Komma-Null Zahnbürste.

Guter Vorsatz

Es liegen im neuen Jahr immer so gute Vorsätze an: aufhören zu rauchen, weniger Alkohol, mehr Sport, fünf Kilo abnehmen – und seit ein paar Jahren mit auf der „Gute-Vorsätze-Agenda“: weniger Surfen im Internet. So eine kleine Computer-Diät, Tablet-Abstinenz oder Smartphone-Auszeit kann tatsächlich Wunder wirken. Die frappierende Erkenntnis: Es gibt Menschen da draußen, und mit denen kann man total offline kommunizieren. Mit denen kann man sogar sprechen, ohne sie anzutippen. Nun gibt es sogar handfeste Beweise vom Nutzen der Online-Diät: In einer Studie aus Dänemark haben Forscher festgestellt, dass der Verzicht auf Facebook „zufriedener und glücklicher“ macht. Denn das soziale Netzwerk birgt demnach eine ziemlich asoziale Gefahr: Der Neid- und Frustpegel steigt bei den Nutzern und erhöht den Druck auf das eigene Leben. In der Studie wurden 500 Menschen gebeten, eine Woche lang auf das geliebte Facebook und den Kontakt zu den virtuellen Freunden zu verzichten, 500 andere durften weiter „facebooken“ wie vorher. Und siehe da: Wer ohne Facebook lebt, ist glücklicher. Denn, so die Einsicht der Forschung, je mehr coole Urlaubsfotos und kluge Statusmeldungen die Freunde posten, umso höher wird der soziale Stress. Wer darauf verzichtet, sich die „süßesten Katzenbabys ever“ oder ähnlich tiefsinnige Videos und Fotos anzuschauen, lebt sorgenfreier. Wer hätte das gedacht? Die einfache Antwort auf die Studie: Daumen hoch!

